



## Querkraft-Architekten Lieber quer statt hoch

**Jung, verspielt und mit einem  
unkonventionellen Selbst-  
verständnis zu Architektur.**

**Das sind nur drei Stichworte,  
die das Architektenteam  
Querkraft – bestehend aus  
Jakob Dunkl, Gerd Erhardt,  
Peter Sapp und Michael  
Zinner (v. li. n. re.)  
– skizzieren.**

**Den Start als Architekturbüro**  
im Jahr 1998 wagten Querkraft völ-  
lig ohne Auftrag. Mutig sein und ein  
gewisser Hang zum Risiko – das  
zieht sich durch die Geschichte,  
diese Philosophie auch durch ihre  
Projekte. Die vier Architekten sind  
ein gut zusammengeschweißtes  
Team, nicht nur auf dem Papier  
oder bei der Präsentation von Wett-  
bewerbsprojekten.  
Das merkt man auch bei einem Be-  
such in ihrem Büro. Einer sagt et-  
was, der andere korrigiert ihn so-  
fort oder ergänzt etwas dazu, der  
dritte lacht darüber, der vierte holt  
Kopf schüttelnd Kaffee. Und so  
geht das eigentlich ständig. Die  
vier Querkraft-Architekten haben

**Text:** Gisela Gary

vielen gemeinsam – und doch ha-  
ben sich hier vier völlig unter-  
schiedliche Typen gefunden.  
Doch vielleicht machen gerade die-  
se unterschiedlichen Persönlichkei-  
ten das Besondere ihrer Architek-  
tur im Gesamten aus: kein Projekt  
gleich dem anderen. Kein tatsäch-  
lich formaler „Querkraft-Stil“ ist er-  
kennbar. Nur eines zieht sich durch  
alle Projekte: sie fallen auf. Unkon-  
ventionell und doch immer wieder  
angemessen. Mutig ist vielleicht  
daher eher der Begriff, der eben  
auch ihren Stil trifft.  
Querdenken ist die Devise. Im Büro,  
in den vier Architektenköpfen – wie

## Einfamilienhaus im 16. Bezirk

auch bei allen Projekten. Entworfen wird gemeinsam. Und das geht immer gut? „Ja, aber ...“, so die trockene, ehrliche Antwort, einstimmig. Es wird diskutiert, so lange, bis eine Einigung gefunden wird. Im Team denken ist oft nicht einfach – doch an Lösungen wird so lange gearbeitet, bis alle zufrieden sind.

Der Durchbruch gelang Querkraft 1998 mit dem Projekt „Kunst auf der Baustelle“ vor dem Museumsquartier. „Ein Wettbewerb, mit dem man auf das dahinter wachsende Museumsquartier aufmerksam machen wollte. Geplant war vom Auslober eine Fassadengestaltung, doch das war für uns nicht die entscheidende Frage. Wir haben den Wald davor gerodet, damit man das Gebäude mehr sieht und entwickelten eine temporäre Vorplatzgestaltung. Wir weckten das dahinter liegende Schloss aus dem Dornröschenschlaf. Das war unser erster Entwurf zu viert. Das war das identitätsfindende Projekt für uns, weil wir uns da zum ersten Mal zusammen einigen mussten“, so Querkraft.

### Baufaufgaben hinterfragen

Ein charakteristisches Beispiel ist z. B. der Bauherr, der ein Einfamilienhaus wollte, so hoch wie möglich – um die schöne Aussicht genießen zu können. Anders mit Querkraft, die legten das Haus einfach um. Eben quer statt hoch – zum Wohle des alltäglichen Familienlebens. „Das ist ein wichtiger Punkt bei uns. Wir führen nicht einfach eine Bauaufgabe laut Aufgabenstellung aus, sondern wir schauen uns das Grundstück, die Umgebung genau an, hinterfragen den Auftrag und entwerfen dann, angepasst an die zukünftigen Nutzer, ein Gebäude“, so das Statement. Architektur muss über die Ästhetik hinaus auch lebbar sein. Die Kunst – neben dem Ideenreichtum und dem offensicht-



Herta Hurnaus

lichen Spaß bei ihrer Arbeit – ist jeweils, den Bauherren von ihrem querdurchdachten Konzept zu überzeugen. Und dies gelang bis dato immer.

Der ehemalige Kapitän der österreichischen Wasserball-Nationalmannschaft Jakob Dunkl wollte eigentlich Pilot werden. „Doch mein Bruder überzeugte mich, etwas kreatives zu machen. Jetzt müssen wir halt schauen, dass wir annähernd so wie Piloten bezahlt werden.“ Dunkl versuchte zuerst die Aufnahmeprüfung an den Kunsthochschulen bei Holzbauer und Peichl, doch beide bescheinigten Dunkl kein Talent. „Deshalb habe ich auf der TU Wien studiert. Heute bin ich froh darüber, weil man dort eben nicht einen Meister hat, sondern gezwungen ist, seinen Weg zu finden.“

### Architektur, die angemessen ist

Michael Zinner wollte bereits mit elf Jahren Architekt werden. „Fast wäre ich einmal von der Idee abge-

kommen ...“, so Zinner. Doch heute ist er Architekt durch und durch, ein wenig der Philosoph, der Denker, der Tüftler, jener, der alles noch einmal nachrechnet. Der begeisterte Tango-Argentino-Tänzer witzelt gern und wird natürlich auch wie alle anderen drei ein bisschen auf die Schaufel genommen – doch Lachen gehört bei Querkraft ohnehin zum Büroalltag. „Nur so macht es Spaß.“ Doch schnell sind wieder alle vier ernst. Erzählen von ihrem großen, gemeinsamen Vorbild auf der Uni, Architekt Ernst Hiesmayer. Auch Helmut Richter beeindruckte die damaligen Architekturstudenten. Die Arbeit im Büro des Wiener Architekten Helmut Wimmer – zugleich die Verbindung zwischen den vier Querkraften – prägte die Gruppe letztendlich auf dem Weg zu ihrem heutigen Ansatz, für Menschen planen zu wollen.

Peter Sapp ist der Farbenprofi und zugleich der Stratege. Wenn es Verträge mit Anwälten zu verhandeln



Rupert Steiner

Prachner – Buchhandlung im Museumsquartier

gilt, wird er vorausgeschickt. Architektur interessierte ihn früh: „Ich hab' als Kind im Garten eine Burg betoniert. In der Puppenbadewanne meiner Schwester Zement angerührt. Irgendwann kam ich dann auf die Idee, Brettern zu nehmen und dazwischen Beton einzufüllen. Betonieren tu ich heute noch gern.“ Helmut Wimmer war auch für Sapp der wichtigste Mentor und zugleich der interessanteste Wohnbauarchitekt in Wien. „Sein Ansatz für Menschen zu bauen, für das Leben der Menschen und dass Architektur etwas Positives und nicht Selbstzweck sein soll, war für uns alle prägend“, so Sapp.

Gerd Erhardtts Vater ist Architekt. „Aber mich hat Architektur nie wirklich interessiert. Ich hab' auch nicht viel von zu Hause in Bezug auf Architektur mitbekommen, denn mein Vater war immer im Büro. Architektur wählte ich, weil ich mir die Malerei nicht zutraute. Im Lauf des Studiums stieg meine Begeis-

terung. Und ich hab' meine Wahl bis heute nicht bereut.“

### Arbeit, die Spaß macht

Wie geht ein Team, das alles gemeinsam entscheiden will, mit Konflikten um? „Ganz einfach, der Spaßfaktor wird nie reduziert. Wir blödeln viel. Auch den Büroalltag sehen wir nicht als Stress, zu Mittag gehen wir gemeinsam essen. Am Freitag laden wir alle Mitarbeiter (zurzeit sechs) zum Essen ein. Doch wir streiten auch wie z. B. gestern früh“ – „Ja, da warst aber Du komisch“, so einer zum andern. „Nein, stimmt nicht“, so der andere. Dieser Konflikt wurde vorläufig nicht gelöst. Gemeinsam wird entworfen, geplant, diskutiert: „Bei uns gibt's keine Eitelkeiten. Es ist völlig egal, wer die Idee hat, Hauptsache gut ist sie. Eine anfangs oft noch nicht klare Idee wird zum Beispiel ‚interaktiv‘ zu einer tragenden, wenn sie mit den Inputs der anderen verwoben ist. Das ist wie bei einem Tennis-Doppel.

## PROJEKTE

### Eine Auswahl

- Betriebsgebäude mit Büros
- Firma Trevision (Großbildproduktion), Großhöflein
- Buchhandlung „Prachner“ im Museumsquartier, Wien
- Vorplatzgestaltung Businesspark Vienna, Wien
- Einfamilienhäuser
- Wohnungsumbauten
- Büroumbauten
- Arztpraxen
- Gastronomieprojekte

Oft gibt es grandiose Ballwechsel. Das ist auch beim Entwerfen so. Wir sind ein wunderbares Team von unterschiedlichen Persönlichkeiten, der Ball geht hin und her und treibt das Ergebnis (den Ball) immer höher.“ Dass die vier Spaß bei der Arbeit haben, ist spürbar. Und Freude ist vermutlich auch der Motor für das hohe Maß an Kreativität und unkonventionellen Lösungen. Die

Gruppe startete mit Projekten aus dem Low-Budget-Bereich. Das heißt, häufig waren kostengünstige Materialentscheidungen notwendig. So verwendeten sie in besonderen Fällen statt teurem Glas als Alternative einen durchsichtigen Gummi als Raumteiler. Die wertvollen Erfahrungen aus dem Low-Budget-Bauen nutzt die Gruppe heute, um auch mit ausreichenden Budgets effizient umzugehen.

Das junge Team machte gern kleine Bauaufgaben. Jetzt nehmen sie größere Projekte in Angriff – auch über Wettbewerbe. Hier fordern Querkraft übrigens eine sogenannte Beweislastumkehr: Nicht die Architekten sollen belegen müssen, dass sie den Wettbewerb umsetzen können, sondern der Bauherr. Die vier interessieren sich nicht primär für die Theorie, sie wollen Architektur bauen: „Für uns ist Architektur nicht das abstrakte Konzept allein, sondern immer nur das, was am Schluss gebaut ist. Wo die Wäsche

hängt, wo der Regen draufprasselt, der Alltag in der Architektur. Nicht der Tag der schlüsselfertigen Übergabe ist wichtig, sondern alle darauf folgenden. Wenn es funktioniert, dann ist es auch gut, was wir hingestellt haben. Da ist kein Handwerker, keine Behörde, kein Bauherr zur Verantwortung zu ziehen, sondern einzig und allein der Architekt, der das Haus geplant hat. Für uns gibt's keine Ausreden, das fertige Gesamtkunstwerk ist wichtig.“

Zum Abschluss gibt Querkraft noch einen kleinen Einblick in ihre gelebte Demokratie im Büro: Bei der Frage nach dem Wunschprojekt reden alle durcheinander. Zu hören ist Flughafen, Parlament, Kirche, Hallenbad. Doch schnell wird es ruhig, Erhardt ergreift das Wort: „Einigen wir uns doch auf: Wir würden gerne einen größeren, öffentlichen Bau machen.“ Sapp: „Ja, wichtig ist uns, dass wir einen Beitrag leisten können.“ Zinner: „Und der Mehrwert ist dabei immer das Spannende ...“ ■



### **Jakob Dunkl**

geb. 1963 in Frankfurt/Main (D)  
1982 bis 1990 Architekturstudium  
TU Wien  
1994 Ziviltechnikerbefugnis

### **Gerd Erhardt**

geb. 1964 in Wien  
1983 bis 1993 Architekturstudium  
TU Wien  
1998 Mitglied in der Architektenkammer Baden-Württemberg

### **Peter Sapp**

geb. 1961 in Linz  
1981 bis 1993 Architekturstudium  
TU Wien  
1998 Ziviltechnikerbefugnis

### **Michael Zinner**

geb. 1965 in St. Lorenzen/Mürztal  
1985 bis 1995 Architekturstudium  
TU Wien  
2000 Ziviltechnikerbefugnis